

REALISIERUNG VON OBJEKTSPRONOMINA UND TYPOLOGISCHE ENTWICKLUNG IM RUMÄNISCHEN

Im Vergleich zu anderen romanischen Sprachen weisen die Objektspronomina im Rumänischen eine Vielfalt von Realisationsformen auf, deren Entstehung sich aufgrund der speziellen typologischen Entwicklung, welche das Rum. durchlaufen hat, erhellen lässt. Speziell die enklitischen Pronomina lassen sich dabei direkt auf Bedingungen der Wortgruppenbildung und Akzentuierung, wie sie in protoromanischer Zeit vorgelegen haben, zurückführen. Das Weiterbestehen der protoromanischen Bedingung wird im Rum. stark gefördert durch die Bewahrung eines barytonen Gruppenakzents in vielen Bereichen der Sprache, der Enklitisierungen stark begünstigt. Einige wenige Beispiele mögen dies verdeutlichen:

nón-scío	→	[núst̪i̯]
*lúpu-llú	→	[lúpul]
*ánimae-lláe	→	[ínimile]
príma-véra	→	[príməvara]

Derartige Enklitisierungen konnten entstehen, indem sich schwachtonige Elemente an den vorausgehenden Gruppenhauptakzent anlagerten:¹

quíd magis fácis	→	[tʃémai̯] [fátʃ ¹]
nón-te vídet	→	[núte] [véde]

Da im Rum. zudem nur in sehr geringem Masse Veränderungen im Vokalismus der Nachtonsilben auftraten, werden die enklitischen Elemente auch nicht (wie es im Afrz. der Fall war) durch Nachtonsilbenreduktion gefährdet und konnten deshalb bis in die heutige Zeit weiterbestehen, obwohl sich inzwischen die typologischen Rahmenbedingungen geändert haben (s. unten).

Die noch vorhandenen Enkliseformen und ihre Beziehung zu den protoromanischen Formen sollen in einem ersten Teil für die einzelnen Pronomina genauer beschrieben werden. Anschliessend soll versucht werden, die sich aus dem typologischen Wandel ergebenden Veränderungen zu erfassen.

1. Enklitische Bedingung erkennbar an spezieller Form des Pronomens

1.1. *mihī, tibi, sibi*

Auszugehen ist hierbei von den protoromanischen Reduktionsformen **mi*, **ti*, **si*. In der Entwicklung zum Rum. werden *t* und *s* vor *i* palatalisiert zu *ts* und *ʃ*. In enklitischer Position wird anschliessend das finale unbetonte *i* zu einem asilbischen stimmlosen *i*-Laut weiterentwickelt (hier notiert als [i̥]):

da-mi	→	[dám̥i]	(dă-mi 'gib mir')
*dandu-ti	→	[dánduts̥i]	(dîndu-ṭi 'dir gebend')
non-si dat	→	[núʃ̥i] [dâ]	(nu-ṣi dă 'er gibt sich nicht')
tu-mi das	→	[túmi̥] [dâi]	(tu-mi dai 'du gibst mir')
tale-mi placet	→	[tărem̥i] [plátʃe]	(tare-mi place 'es gefällt mir sehr')

Analoge Reduktionserscheinungen des finalen *i* finden sich bei Lexemen:

*pomi	→	[pom̥i]	(pomi 'Bäume'/indef. Pl.)
*laxi	→	[laf̥i]	(laṣi 'du lässt')

Dies zeigt deutlich, dass (zumindest zum Zeitpunkt der Veränderung des finalen *i*) ein Pronomen wie *mi* in einem Syntagma *tu mi das* enklitisch stand.² Für das Rum. ist in dieser Entwicklungsphase also weder eine Gruppe *tú-mi-dás* noch eine Gruppe *tú-mi-dâs* anzusetzen, da in beiden Fällen keine *i*-Reduktion aufgetreten wäre (zum zweiten Fall s. unten *lupi* vs. *lupilor*).

Die Reduktion des *i* in der Finalposition lässt sich zeitlich nicht genau festlegen (s. Rosetti, 1968, p. 145), dürfte aber nicht mehr der gemeinromanischen Periode angehört haben. Es ist ferner zu beachten, dass Formen wie [dēm̥i], [pom̥i] im heutigen Rum. einsilbig sind. Bei bestimmten Konsonanten kann das folgende *i* sogar vollkommen verstummen (z.B. *nici* → [nitʃ]); ausführlich dazu Lombard 1974, p. 12-). Ganz ähnliche Abstufungen in der Reduktion des *i* sind bei den enklitischen Pronomina zu finden.

1.2. *illi*³

Eine spezielle Entwicklung machte das finale *i* bei vorausgehendem *ll* durch. Vor *i* wird *ll* zu *i* und geht dann im folgenden *i* auf (z.B. *gal-lina* → [gəinḁ]); s. Lausberg 1967 II, p. 69). Ähnlich beim Pronomen, wobei das auslautende *i* des Pronomens seinerseits zum Halbvokal wird:

dá-lli	→	[dâi]	(dă-i 'gib ihm')
áduc-lli	→	[ádui̥]	(adu-i 'bring sie')

Dies gilt auch für die Entwicklung des Pluralartikels:

lúpi-lli → [lúpi̯] (lupii 'die Wölfe')

Hierbei ist sogar eine weitergehende Reduzierung zu [lupi] eingetreten, die bei den Pronomina nicht möglich ist, da sonst die Bedeutung des Pronomens verlorengeht.

1.3. *illum*

Die Weiterentwicklung der 'ille'-Gruppe führte im Rum. wegen der verschiedenen Behandlung des *ll* in Abhängigkeit zum folgenden Vokal zu stark divergierenden Resultaten. Im vorliegenden Fall blieb *ll* vor folgendem *u* bewahrt. Das finale *u* verstummte später, so dass als enklitisches Pronomen *l* übrigblieb. Der Schwund des auslautenden *u* wird ab dem 13. Jh. graphisch angezeigt (s. Rosetti 1968, p. 405 und 447) und bestätigt zusätzlich die zu dieser Zeit gültige Enklisenbedingung:

	láuda-llu	→	[láudəl]	(láudă-l 'lob ihn')
	ílla-llu	→	[ial]	(ea-l cheamă 'sie ruft ihn')
analog:	lúpu-llu	→	[lupul]	(lupu-l 'der Wolf')
	kabállu	→	[kal]	(ca-l 'Pferd')

1.4. *illam*

Die Entwicklung von *ll* bzw. *l* vor *a* ist noch nicht vollständig geklärt. Falls es nach betontem *i* oder *a* steht, ist es anscheinend immer als *ɥ* erhalten, in den restlichen Fällen aber vollständig geschwunden:

	díe-lla	→	[zíɥa]	(ziua 'der Tag')
aber:	kása-lla	→	[kásəa] → [kása]	(casa 'das Haus')
	stella	→	[stea]	(stea 'Stern')
	margélla	→	[mardʒéa]	(mărgea 'Perle')

Demzufolge wäre auch beim Pronomen als Resultat *-a* oder *-ua* (wie es beim Artikel ja der Fall ist) zu erwarten. Das Ergebnis ist aber beim Pronomen *-o*:

auskúlta-lla → [askulto] (ascult-o 'höre sie an')

Die Veränderung von *a* zu *o* ist lautgesetzlich schwer zu rechtfertigen. Die diesbezügliche Bemerkung bei Lausberg (1972 III, p. 137), dass sich *-o* ungezwungen aus der Abfolge **mi-lla* → **míua* → *mi-o* ergebe, scheint angreifbar, da eben, wie *ziua* und ähnliche Fälle zeigen, hier keine Entwicklung zu *-o* stattgefunden hat (dazu selbst Lausberg 1969 II, p. 69). Obwohl die Entwicklung nicht geklärt ist, muss sie dennoch in enklitischer Position erfolgt sein, da andernfalls *ll* nicht geschwunden wäre (s. Rosetti 1968, p. 125 und 143):

kaballáriu → [kəláriɥ] (călariu 'Ritter')

1.5. *illis*

In diesem Fall ist ebenfalls nicht genau nachzuweisen, inwieweit eine reguläre Entwicklung zu *-le* vorliegt (s. Rosetti 1968, p. 125):

kallis → [kale]
 follis → [foale]
 analog: dá-llis → [dóle]

Nach Lausberg (1972 III, p. 135) hat hier jedoch Ersatz durch den Akkusativ stattgefunden (der Akkusativ Plural wurde seinerseits durch den Nominativ ersetzt). Demzufolge wäre anzusetzen:

dá-llōs → [dáló̃i] → [dóle]
 analog: nos → [ne]

1.6. *illas*

Hier ist Ersatz des Akkusativ Plural durch den Nominativ Plural anzunehmen, da sonst der Erhalt des *l* vor folgendem *a* nicht zu erklären ist. Bei Ansetzung einer Ausgangsform *illae* erfolgt jedoch reguläre Entwicklung zu *-le*, da das *l* vor *e* erhalten bleibt (s. Rosetti 1968, p. 146):

stéllae → [stele]
 analog: askúlta-llae → [askúltəle] (*ascultă-le* 'hör sie an')
 kásae-llae → [kásele] (*casele* 'die Häuser')

Die Bemerkung bei Lausberg (1972 III, p. 135), dass der Akkusativ Plural überall in der Romania die zu erwartende Form zeigt, bedürfte demnach der Korrektur.

1.7. *nos, vos*

In enklitischer Position scheinen sich die beiden Pronomina über eine Zwischenstufe *noi, voi* zu den enklitischen Formen *-ne, -vă*, weiterentwickelt zu haben. Diese Monophthongierung ist unter dem Hauptton unterblieben (s. Lausberg 1967 II, p. 82). Die verschiedenen Resultate *ne* vs. *vă* sind ungeklärt (s. auch 1.8).

1.8. *me, te, se*

Bei diesen Pronomina ist die enklitische Bedingung nicht am Vokalismus erkennbar, da das *e* im Rum. im Vor- und Nachton identisch behandelt wird. Die verschiedene Vokalqualität bei *te, se* (und *ne*) gegenüber *mă* (und *vă*) ist möglicherweise auf den vorausgehenden Konsonanten zurückzuführen, wobei nach Labialen das *e* zu *ə* wird (s. Lausberg 1969 I, p. 199 und 207). Jedoch scheint die Aussprache des *e* hier allgemein Schwankungen ausgesetzt gewesen zu sein, da auch bei *se* und *ne* die Aussprache

[sə] und [nə] zu belegen ist (ebenso wie die Graphie *să, nă*; dazu Rosetti 1968, p. 541).

2. Enklitische Bedingung (zusätzlich) erkennbar an spezieller Stützwortrealisation

2.1. Vermeidung schwieriger Konsonanz

Vielfach lässt sich im Rum. der Erhalt eines Finalvokals beobachten, um in Verbindung mit einem Enklitikon das Aufeinandertreffen von Konsonanten zu vermeiden. In diesen Fällen bleibt ein sonst verändertes finales *i* oder *u* erhalten:

	vidétis	→	[vedétsi]	(vedeți 'ihr seht')
aber:	vidétis-llu	→	[vedétsil]	(vedeți-l 'ihr seht ihn')
	dánu	→	[dánd]	
aber:	dánu-mi	→	[dándumi]	(dándu-mi 'mir gebend')
	kwánu	→	[kánd]	
aber:	kwánu-llu	→	[kándul]	(cándu-l 'wenn + inh...')
	kwántu	→	[kát]	
aber:	kwántu-ti	→	[kátutsi] ⁴	(cátu-ți 'wieviel + dir...')

In einigen Fällen ist das *u* auch analog eingetreten, um bei ursprünglich konsonantischem Auslaut des Stützwortes unzulässige Konsonanz zu vermeiden (s. Rosetti 1968, p. 156 und 552):

*sint-llu → [sintul] (sintu-l 'Kj-Pl-sein + ihn')

analog nach Präpositionen; so z.B. [împrezúr] vs. [împrezúrumi] (*împrejuru-mi* 'um mich herum'). Zuweilen ist auch unklar, ob das *u* etymologisch oder analog steht; so bei der Verbindung *mulțumescu-ți* 'ich danke dir' gegenüber einfachem *mulțumesc*.

Die gleiche Erscheinung ist bei den enklitischen Artikeln zu beobachten:

	lúpi	→	[lupi]	→	[lup']	(lupi 'Wölfe')
aber:	lúpi-lloru	→	[lúpilor]			(lúpilor 'den Wölfen')
	lúpu	→	[lup]			(lup 'Wolf')
aber:	lúpu-llu	→	[lupu]			(lupu 'der Wolf')

Während also bei *lupi* das finale *i* verändert wird, gelangt es durch die Enklitisierung des Artikels in Pänultimaposition und bleibt in dieser Stellung analog wie bei Lexemen erhalten:

fráxinu → [frásinu] → [frásin]

Bei den übrigen Auslautvokalen tritt das Phänomen im Rum. nicht auf, da sie nicht reduziert werden und Enklise mit konsonantisch anlautenden Partikeln deshalb phonetisch keine Schwierigkeiten bereitet:

máne-llu	→ [máinel]	(máne-1 'morgen + ihn...')
júra-llu	→ [zúrael]	(jură-1 'schwör es')
expóne(re)-ti	→ [spúnetsi]	(spune-ți 'sagen + dir...')

Wie aus den wenigen Beispielen bereits ersichtlich wird, sind wegen des fast vollständigen Fehlens von Synkopen im Rum. günstige Bedingungen für die Enklise bestehen geblieben. Durch die vereinzelt auftretende Apokope wird die Enklise nicht beeinträchtigt, solange die Ultimasilbe nicht vollständig abgebaut wird (und damit das enklitische Pronomen vollständig verloren geht). Die Abnahme der Enklise im Rum. ist somit nicht auf phonetische Bedingungen zurückzuführen, sondern kann nur aufgrund der allgemein erfolgten Entwicklung zur Proklise erklärt werden (s. unten).

2.2. Vermeidung von Hiat

Treffen ein vokalisches auslautendes Stützwort und ein vokalisches anlautendes enklitisches Element aufeinander, so treten ebenfalls Assimilationserscheinungen auf, um den entstehenden Hiat zu vermeiden. Das Problem tritt aber nicht allzu häufig auf, da nur das Pronomen -o (Akk. der 3. Pers. Fem. Sing.) und einige Auxiliarformen wie -am, -oi, usw. vokalisches anlauten. In den betreffenden Fällen wird entweder der ehemalige Auslautvokal ganz reduziert (so ə und teilweise u) oder zum Halb-vokal verändert (so bei e und i):

	[askúltəmə]	(ascultă-mă 'hör mich an')
aber:	[askúlto]	(ascult-o 'hör sie an')

(analog auch [fatə la] zu [fatəa] zu [fata] (fata 'das Mädchen'))

	[báteɫ]	(bate-1 'schlag ihn')
aber:	[báteo]	(bate-o 'schlag sie')
	[dátsil]	(dați-1 'gebt ihn...')
aber:	[dátsio] ⁵	(dați-o 'gebt sie...')
	[dándumi]	(dindu-mi 'mir gebend')
aber	[dándo]	(dind-o 'sie gebend')

(vereinzelt auch Beispiele mit dindu-o, s. Bredemeier 1976, p. 43 und Lombard 1974, p. 132).

3. Realisation bei Doppelenklitisierungen

Besonders zu berücksichtigen bei der Realisation von Objektpronomina sind im Rum. Doppelenklitisierungen. Hierdurch gelangen einzelne Pronomina in Pänultimaposition, wobei sich ihre Realisation in dieser Nachtonsilbe von der in der Finalsilbe unterscheidet.

3.1.

Die auf *i* auslautenden Pronomina behalten diesen Vokal, falls ein weiterer Konsonant folgt:

	dá-mi-llu	→	[démil]	(dǎ-mi-l 'gib ihn mir')
gegenüber:	dá-mi	→	[dém̩]	(dǎ-mi 'gib mir')

Da im Rum. das Dativ- vor dem Akkusativpronomen steht, tritt diese Realisation sehr häufig auf, denn alle Akkusativpronomina (ausser -o und *i*) lauten konsonantisch an (*dǎ-ȕi-l* 'gib ihn dir', *dǎndu-și-l* 'sich ihn gebend', usw.). Falls zwei *i* zusammentreffen, so wird das zweite zum Halbkonsonanten verändert:

	dá-lli-lli	→	[dɛi̯]	(dǎ-i-i 'gib sie ihm')
--	------------	---	--------	------------------------

Von dieser häufigen Realisation von *mi*, *ȕi*, *și* und *i* scheinen die restlichen Pronomina beeinflusst worden zu sein, die in dieser Position ebenfalls als *ni*, *vi*, *li* erscheinen, während sie sonst im Auslaut *ne*, *vǎ*, *le* lauten:

	dá-nos-llu	→	[dɛnil]	(dǎ-ni-l 'gib ihn uns')
	dǎndu-vos-llu	→	[dǎnduvil]	(dǎndu-vi-l 'ihn euch geben')
	dá-llae-llis	→	[dɛlile]	(dǎ-li-le 'gib sie ihnen')
gegenüber:	[gǎnditsivə]			(gǎndiȕi-vǎ 'überlegt euch')
	[multsumé/tele]			(multȕumește-le 'dankt ihnen')

3.2.

Folgt auf die auf *i* oder *e* endenden Pronomina ein weiterer Vokal (ausser *i*, dazu 3.1.), so wird dieses *i* oder *e* an den folgenden Vokal assimiliert:

	dá-mi-lla	→	[dɛm̩jo]	(dǎ-mi-o 'gib sie mir')
	dá-lli-lla	→	[dɛ̯jo]	(dǎ-i-o 'gib sie/Sg. ihm')
aber:	dá-lli-lli	→	[dɛi̯]	(dǎ-i-i 'gib sie/Pl. ihm')
	dá-nos-lla	→	[dɛnɛ̯o/dɛn'o]	(dǎ-ne-o 'gib sie/Sg. uns')
	dá-llis-lla	→	[dɛlɛ̯o/dɛ̯o]	(dǎ-le-o 'gib sie/Sg. ihnen')

In literarischen Texten findet sich diese Realisation auch häufig vor Auxiliaren (wobei Infinitiv oder Partizip vorangestellt als Stützwort dient):

[spúsutsiam]	(spusu-ȕi-am 'erzählt habe ich dir')
[vedɛá̯ia̯]	(vedea-i-aș 'sehen würde ich sie')
[vedɛá̯lɛ̯o̯]	(vedea-le-oi 'sehen werde ich sie/Fem.')

(weitere Beispiele in Bredemeier 1976, p. 29 und 31).

3.3.

Das auslautende ə der Pronomina *vă* und *mă* verstummt vor folgendem Vokal. Ebenso auslautendes e bei *se* (jedoch nicht bei den Pronomina *le*, *te*, *ne*; s. Beispiele unter 3.2):

[mirámoi]	(<i>mira-m-oi</i> 'wundern ich mich')
[vəzútuma]	(<i>văzutu-m-a</i> 'gesehen hat er mich')
[árdevar]	(<i>arde-v-ar focul</i> 'verbrennen möge dich')
[spúsumisa] ⁶	(<i>spusu-mi-s-a</i> "(es) hat sich mir gesagt" = es wurde mir gesagt)

Da Dativ- vor Akkusativpronomen stehen, findet sich Elision vor einem zweiten Pronomen nur in der Verbindung *vă + o*:

[prezintuvo]	(<i>prezintu-v-o</i> 'ich stelle sie euch vor')
--------------	--

3.4.

Die vorgehend aufgezeigten Realisationen gelten analog bei Mehrfachenklitisierung:

[dátsilaf]	(<i>da-ți-l-aș</i> 'geben würde ich sie dir')
[tʃerútutsile̯a]	(<i>cerutu-ți-le-a</i> 'erbeten hat er sie von dir')

(die Beispiele stammen aus verschiedenen rum. Grammatiken; weitere s. Bredemeier 1976, p. 33).

4. Zusammenfassung

Aufgrund der vorgehend skizzierten Enklisenbedingung ergeben sich für die rum. Objektspronomina 3 verschiedene Realisationsreihen in Abhängigkeit zur phonetischen Umgebung:

- 1) das Pronomen steht enklitisch zum vorausgehenden Wort und es folgt kein weiteres enklitisiertes Partikel (das Pronomen bildet die Ultimaposition eines Lexems):

DAT.	-mi̯	(-mi)	AKK.	-mə	(-mă)
	-tsi̯	(-ți)		-te	(-te)
	-i̯	(-i)		-l	(-l)
	-ʃi̯	(-și)		-o	(-o)
	-ne	(-ne)		-se	(-se)
	-və	(-vă)		-ne	(-ne)
	-le	(-le)		-və	(-vă)
				-i̯	(-i)
				-le	(-le-)

- 2) das Pronomen steht enklitisch zum vorausgehenden Wort und es folgt ein weiteres vokalisches anlautendes Enklitikon:

DAT.	-m _i -	(-mi-)	AKK.	-m-	(-m-)
	-ts _i -	(-ṭi-)		-te-	(-te-)
	-i-	(-i-)		-l-	(-l-)
	-f _i -	(-ṣi-)		-o-	(-o-)
	-ne-	(-ne-)		-s-	(-s-)
	-v-	(-v-)		-ne-	(-ne-)
	-le-	(-le-)		-v-	(-v-)
				-i-	(-i-)
				-le-	(-le-)

3) das Pronomen steht enklitisch zum vorausgehenden Wort und es folgt ein weiteres konsonantisch anlautendes Enklitikon (einschliesslich [i]):

DAT.	-mi-	(-mi-)	AKK.	
	-tsi-	(-ṭi-)		(unklar, ob in dieser Position möglich, da anscheinend alle enklitischen Auxiliare nach Pronomina vokalisches anlauten (s. auch voi - oi Wechsel))
	-i-	(-i-)		
	-fi-	(-ṣi-)		
	-ni-	(-ni-)		
	-vi-	(-vi-)		
	-li-	(-li-)		

5. Proklitische Realisationen

Aufgrund des typologischen Wandels kam es im Rum. (analog wie in den anderen romanischen Sprachen, wenn auch mit zeitlicher Verschiebung) zu einer allmählich obligaten Zweitstellung des Verbs und damit verbunden zu einer teilweisen Änderung des Intonationsverlaufs in bestimmten Wortgruppen (s. Geisler 1982, p. 95-). Die Pronomina standen nunmehr nicht mehr enklitisch zu einem vorausgehenden Stützwort, sondern wurden zu dem nunmehr den Gruppenhauptton tragenden Verb in der Zweitposition proklitisiert (schematisch: *nón te vîdet* zu *nón te vîdet*). Diese Veränderung hat eine Reihe von Auswirkungen auf die Pronominalrealisation. Besonders deutlich wird die Proklitisierung bei den asilbisch gewordenen Pronomina, die bei Auflösung der Enklise wieder silbisch werden mussten. Im Rum. erfolgte dies durch Voransetzung eines Vokals [i] zu den asilbischen Pronomina. Dadurch wird

[-m _i]	→	[im _i]	(imi)
[-ts _i]	→	[its _i]	(iṭi)
[-f _i]	→	[if _i]	(iṣi)
[-i]	→	[i]	(i)
[-l]	→	[il]	(il)

Die restlichen Pronomina waren silbisch geblieben und brauchten deshalb nicht verändert zu werden (s. *ne*, *vă*, *le*, *se*, *o*).

Auffällig ist, dass bei den asilbischen Pronomina nicht einfach der reduzierte Vokal restituiert wurde (da ja z.B. bei Doppelproklitisie-

rungen eine silbische Alternanzform weiterbestanden hatte; s. oben). Dies mag auf das Vorhandensein eines Gleitvokals zurückgehen (falls das Lexem nicht vokalisiert auslautete), wobei durch falsche Segmentierung dieser Vokal bei der Proklitisierung des Pronomens als zum Pronomen gehörig betrachtet wurde. Ähnliche Erscheinungen finden sich im Engadinischen und Katalanischen, die ebenfalls Pronominalformen mit vorangestellten Vokalen aufweisen (z.B. eng.: *am, at, ans, as, al*, usw. und kat. *em, et, ens*, usw.). Die Entstehung dieser Vokale ist jedoch bisher wenig untersucht und bedürfte noch eingehenderer Klärung. Vor allem die jeweilige Qualität der Vokale wäre zu begründen.

Im Rum. scheint der Vokal [ɨ] aus einer Reihe ähnlicher Neutralvokale ausgewählt worden zu sein, die zumindest in den dacorum. Dialekten eine weite Verbreitung hatten (s. dazu Rosetti 1968, p. 407 und Rosetti *Mélanges de linguistique et de philologie*, 1947, p. 176 und 228). Anders bei Lausberg 1972 III, p. 129, der eine Entstehung aus *ipsimu* annimmt:

Das Rum. kennt im Dativ eine durch das aus *îns* < **ipsimu* bezogene Präfix *î-* verstärkte Form (*îmi, îți*): die gesamte Form ist eine haupttonige Form in der *ipsimu* den Hauptton trägt, während das Pronomen enklitisch angehängt ist.

Abgesehen davon, dass die Verstärkung durch [ɨ] nicht nur auf Dativformen beschränkt ist (z.B. auch *îl* und sogar bei Formen von *esse*, so [-s] → [îs] (= *sînt*) oder [i] → [îi] (= *este*); zit. n. Titkin 1885, p. 596), scheint auch die Entwicklung eines präfixalen *î-* aus *îns* zweifelhaft. Wenn auch in diesem Zusammenhang die Entstehung der Form ungeklärt bleiben muss, so kann doch kein Zweifel bestehen, dass die Ursache für das neuerliche Silbischwerden der Pronomina in der Auflösung der Enklise zu sehen ist.

Dieser Vorgang fand im Rum. anscheinend erst relativ spät statt (im Hinblick auf andere rom. Sprachen) und dürfte im Übergang vom 16. zum 17. Jh. eingetreten sein. So findet sich bei *Coresi* (einem Autor des 16. Jh.) stets Zusammenschreibung des Pronomens mit dem vorausgehenden Stützwort:

<i>mulțise sculară</i>	'viele standen auf'
<i>cinemă goniă</i>	'wer vertrieb mich'
<i>ajutoriumi fii</i>	'du sollst mir Hilfe sein'
<i>îndeșertuse smintește</i>	'umsonst macht er sich verrückt'
<i>elute va sătură</i>	'er wird dich sattkriegen'

(alle Belege zit. n. Titkin 1885, p. 595).

Aber bereits in der Mitte des 17. Jh. finden sich beide Realisationen nach konsonantischem Auslaut (so in *Șapte taine*; entstanden 1645):

<i>cumuse cade</i>	'wie es sich schickt'
<i>cîndulvor boteză</i>	'wann sie ihn taufen werden'

aber bereits auch:

cînd se botează	'wann wird getauft'
cînd lau împuns	'als sie ihn gestochen haben'
trupul său îl dede	'seinen Körper gab er'

In der wenige Jahre später verfassten *Îndreptarea legii* (verfasst 1652) liegt dann im wesentlichen bereits der heutige schriftsprachliche Zustand vor, wobei die Pronomina nur mehr nach bestimmten Stützwörtern enklitisch verwendet werden können (zur Datierung s. Rosetti 1968, p. 407).

In den folgenden Jahrhunderten ist eine stetige Abnahme der enklitischen Formen zu erkennen, so dass deren Verwendung in der heutigen Umgangssprache auf wenige idiomatisch gewordene Restfälle beschränkt ist, die erstaunliche Ähnlichkeit mit den Restfällen in den anderen rom. Sprachen aufweisen (zum Afrz. s. ausführlich Geisler 1982, p. 247-). Im wesentlichen werden die enklitischen Formen nur noch nach initialen Verbformen und nach *nu*, *să* und *a* gebraucht (s. Bredemeier 1976, p. 18). Jedoch ist die Verwendung sehr stark abhängig vom Sprachstil und kann wegen fehlender Normierungen stark schwanken. Im allgemeinen weist die Setzung enklitischer Pronomina (ausser in den idiomatisierten Fällen) auf einen gehobenen Stil oder gar poetische Sprechweisen hin (detaillierte Angaben dazu bei Lombard 1974, p. 138-).

Im folgenden sollen kurz die wichtigsten Umgebungen aufgelistet werden, in denen die enklitischen Formen noch anzutreffen sind:

1) Nach starktonigen Pronomina

Die enklitische Form ist aber nur mehr in einigen Verbindungen obligat (z.B. *sie-și*, *același*). Ausser in diesen wenigen Fällen ist die enklitische Form veraltet und wird von der proklitischen abgelöst:

cine- <i>mi</i> dă	→	cine <i>îmi</i> dă	'wer mir gibt'
care- <i>mi</i> dă	→	care <i>îmi</i> dă	'der mir gibt'
unde- <i>l</i> duci	→	unde <i>îl</i> duci	'wohin führst du ihn?'
tu- <i>mi</i> arăți	→	tu <i>îmi</i> arăți	'du zeigst mir'
ea- <i>l</i> cheamă	→	ea <i>îl</i> cheamă	'sie ruft ihn'

Obwohl *îmi*, *îl*, usw. die normalerweise geschriebenen Formen darstellen, treten durch beginnende Doppelproklitisierungen (s. unten) in der Umgangssprache bereits wieder reduzierte Formen auf, die mit den ehemaligen enklitischen Realisationen identisch sein können. So wird z.B. *ea îl cheamă* (= [iá] [ɪlk'ámə]) verschliffen zu [iàlk'ámə], wodurch enklitische und doppelproklitische Form nicht mehr zu unterscheiden sind.⁷ Im Unterschied zur enklitischen Bedingung ist aber bei Doppelproklitisierungen der folgende Anlaut für die Realisation des Pronomens mitver-

antwortlich (z.B. [tú] [ɨmɨarɔ̃tsɨ] zu [tùmɨarɔ̃tsɨ] gegenüber *enklitischem* [túmi] [arɔ̃tsɨ]). Genauere Untersuchungen zu diesem Problembereich fehlen aber noch.

2) Nach Substantiven

Vereinzelt finden sich in literarischen Texten Beispiele wie *un cîine-l mușcă* (sonst nur mehr *un cîine îl mușcă* 'ein Hund beisst ihn'). Auffälligerweise treten aber auch hier in der Umgangssprache Realisationen wie [kínel...] für [kíine] [ɨl'...] auf, obwohl hier schwerlich doppelproklitische Realisation vorliegen kann. Der Stellenwert dieser Veränderung bleibt aufgrund fehlenden Materials unklar. Es sind zudem noch darüber hinausgehende Verschmelzungen zu beobachten, wie z.B. im Satz [vetfínul] [ɨmɨdɔ̃] zu [vetfínumɨdɔ̃] ('der Nachbar gibt mir ...'), ebenso [lúpiɨ] [ɨntfɛp] zu [lúpintfɛp] ('die Wölfe beginnen ...'), usw.

Falls die Pronomina als 'possessiver Dativ' beim Nomen oder Adjektiv stehen, so kann ebenfalls die enklitische Form verwendet werden:

în sufletu- <i>mi</i>	'in meiner Seele'
în noua- <i>i</i> patrie	'in seiner neuen Heimat'
din parte- <i>mi</i> ⁸	'meinerseits'

Die Wendungen haben aber einen etwas archaischen Anstrich. Normalerweise steht dafür *în sufletul meu, în noua lui patrie, din partea mea*.

3) Nach Verben

Am häufigsten ist die Enklise noch nach initial stehenden Verbformen; vor allem nach Imperativen:

dă- <i>mi</i> cartea	'gib mir das Buch'
du- <i>l</i> acasă	'führ ihn nach Hause'

vereinzelt auch nach Optativen:

arză- <i>l</i> focul	'verbrenn ihn das Feuer!'
----------------------	---------------------------

beim Gerundium tritt ein *u* als Gleitlaut auf:

dându- <i>și</i> osteneala	'sich die Mühe machend'
----------------------------	-------------------------

Die Enklise nach Infinitiven findet sich nur mehr in der literarischen Sprache:

spune- <i>ți</i> voi cât îmi ești dragă (M. Eminescu)	'sagen werde ich dir, wie lieb du mir bist'
---	---

4) Nach Adverbien

Ausser nach *nu* und *unde* ebenfalls archaisch:

cîtu- <i>ți</i> era de lungă (N.A. Bogdan)	'wie sehr war (sie) dir lang'
--	-------------------------------

5) Nach Präpositionen

Hier ist die Enklise obligat nach *a* als Infinitivkennzeichnung:

pentru *a-mi* da 'um mir zu geben'

Vereinzelt noch nach Präpositionen, die den Genitiv/Dativ regieren:

deasupra-*mi* 'oberhalb von mir'
împrejuru-*mi*⁹ 'um mich herum'

6) Nach Konjunktionen

Nach den Konjunktionen *să*, *că*, *și* *dacă* und *de* kann sowohl die enklitische als auch die Form mit *î-* stehen. Nach Lombard 1974, p. 143-144 wird aber nur die enklitische Form gesprochen:

dacă-mi *dă* und *dacă* *îmi* *dă* 'wenn er mir gibt'

realisiert als [dăkəmi] [dă].

7) Nach 'Präsentativen'

Im Rum. werden *iată*, *uite* und *na* als Präsentative verwendet, nach denen obligat Enklise auftritt:

iată-i [iátəi] 'hier sind sie/Mask!'
na-ți cartea ('dir das Buch')
uite-i pe T. și M. 'da sind T. und M.' [úitei]

Abgesehen von diesen Restenklisefällen hat sich aber die proklitische Realisation immer mehr durchgesetzt. Der Übergang zur Proklitisierung ist in der Aussprache daran zu erkennen, dass zunehmend der Anlaut des folgenden Wortes für die Realisation des Pronomens von Bedeutung ist. So wird das auslautende [i] der Formen *îmi*, *-mi*, usw. vor folgendem Konsonant fast unhörbar, mit starker Tendenz zum vollständigen Verstummen:

dă-mi cartea [dəmi] [kárteə] → [dəmkárteə]
a-și da [áfɨ] [dă] → [afdá]

Vor nachfolgendem Vokal besteht die Tendenz zur (neuerlichen) Sonorisierung des [i] (s. Lombard 1974, p. 139):

dă-mi asta [dəmi] [ásta] → [dəmiásta]
și-ți închipui că.. [ʃitsi] [ɨŋk'ípui] → [ʃitsiŋk'ípui]

Analoges gilt natürlich auch, wenn das Pronomen satzinitial steht:

îmi închipui că.. [imi] [ɨŋk'ípui] → [imiŋk'ípui]

Der Übergang zur Proklise scheint also zunehmend zu einer stärkeren Verschmelzung von Pronomen und folgendem Verb zu führen, mit den für eine enge Junktur typischen Assimilationserscheinungen.

6. Proklitisierung bei ehemaliger Doppelenklise

Falls Doppelenklise vorlag, bildeten sich spezielle Realisationen bei Pronomina aus (s. oben 3.) und der ganze Verbund wurde (i.G. zu einfacher Pronominalenklise) in keinem Fall asilbisch (z.B. *non mi lu* → [númil], usw.).

Bei einsetzender Proklitisierung blieben diese ehemals enklitisch entwickelten Kombinationen erhalten und wurden als Ganzes (teilweise inklusive Stützwort) proklitisiert. Nur mit dieser Annahme lässt sich erklären, weshalb die Pronominalrealisationen bei Doppelenklise und bei Doppelproklise identisch sind und sich jeweils von der einfachen enklitischen und proklitischen Realisation unterscheiden. Schematisiert ergibt sich folgende Entwicklung (exemplarisch für *nón mi lu dát*):

[númil] [dǎ] → [númil] [dǎ] → [nú] [mildǎ] / [númildǎ]

Da im Rum. noch barytoner Gruppenakzent möglich ist und nach bestimmten Stützwörtern auch noch Enklise zulässig ist, kann in diesen Fällen nicht immer mit Sicherheit angegeben werden, welche Entwicklungsstufe vorliegt, da ja keine phonetischen Veränderungen auftreten und die Intonation starken Schwankungen unterliegt. Die Verhältnisse bedürften noch einer eingehenderen Untersuchung.

Die Herkunft aus der doppelproklitischen Entwicklung ist an folgenden Faktoren erkennbar:

- 1) das *i* bleibt vor folgendem Pronomen mit konsonantischem Anlaut erhalten:

[mildǎ] (mi-l dǎ 'er gibt ihn mir')

analog zu [démil] gegenüber [ímǎdǎ].

- 2) das *i* wird vor folgendem Pronomen mit vokalischem Anlaut zum Halbvokal:

[mǎdǎ] (mi-o dǎ 'er gibt sie mir')

analog zu [démǎo] gegenüber [ímǎdǎ].

- 3) ebenso treten die Sonderformen *ni*, *vi*, *li* auf

[nildǎ] (ni-l dǎ 'er gibt ihn uns')

analog zu [dénil] gegenüber [nedǎ].

Besonders auffällig ist die Realisation von Pronomina auch vor bestimmten Auxiliaren, die ebenfalls eine doppelproklitische Entwicklung vermuten lässt (mit der Reihenfolge: Stützwort-O_{pro}-Aux, z.B. *nón mi est*). Wird z.B. *avea* 'haben' als Auxiliar verwendet, so hat ein Pronomen die in der Doppelenklise entwickelte Form:

[mi_̃amdát] [osteneǵála] (*mi-am dat ost.* 'ich habe mir Mühe geg.')

Wird *avea* dagegen als Vollverb verwendet, so steht die volle Form des Pronomens und es tritt lediglich Verschleifung mit dem vokalischen Anlaut auf (zit. n. Lombard 1974, p. 142):

↳ [im_̃iam...] (*imi am familia la țară* 'ich habe meine Familie auf dem Land')

An dieser Erscheinung kann auch bei anderen Auxiliaren festgestellt werden, dass sie enklitisch entwickelt wurden. Dies ist der Fall bei bestimmten Formen von 'wollen', die zur Futurbildung gebraucht werden:

[mi_̃idá...] (*mi-i da cartea* 'du wirst mir das Buch geben')

[mitsidá...] (*mi-ți da cartea* 'ihr werdet mir das Buch geben')¹⁰

Eine analoge Entwicklung ist auch für bestimmte Formen von 'sein' anzusetzen:

[tsis...] (*ți-s drag* 'ich bin dir lieb')

[tsis...] (*ți-s dragi* 'sie sind dir lieb')

[mi_̃....] (*mi-i cald* 'mir ist warm')

Für alle Beispiele existieren wieder volle Formen wie *îți sînt drag*, *îți sînt dragi*, *imi este cald*, die aber ausschliesslich schriftsprachlich sein dürften. Die gesprochene Sprache besitzt zudem eine proklitische Kurzform für die dritte Person, vor der ebenfalls die Pronomina *mi*, *ți*, verwendet werden:

[mie...] (*mi-e cald* 'mir ist warm')

Es bestehen somit in diesem Bereich eine Reihe von alternativ möglichen Realisationen für bestimmte Pronomina, welche die typologischen Veränderungen im Rum. anzeigen. Welche Formenvielfalt vereinzelt möglich ist, dürften die wenigen zitierten Beispiele klar gemacht haben (ausführlicher bei Lombard 1974, p. 148-).

Vielfach kommt es auch nach bestimmten Stützwörtern, die noch ein enklitisches Pronomen nach sich haben können, zu Unsicherheiten in der Graphie, welche ebenfalls indirekt den Übergang von Enklise zur Proklise anzeigen (z.B. *nu-mi e cald* vs. *nu mi-e cald*¹¹). Die durch Bindestriche angezeigte Differenzierung weist aber darauf hin, dass beim Sprecher/Schreiber eine ausgeprägte Intuition für Syllabisierungen vorliegt, die sich in diesem Beispiel durch Zeichensetzung (und in früheren Perioden durch die Zusammenschreibung) manifestiert.

Wohl in Analogie zu den vorgehend skizzierten Fällen mit Doppelproklise wird zunehmend auch die Realisation bei Einzelproklise phonetisch vereinfacht. So finden sich auch hier bereits eine Reihe von Assimilationserscheinungen bei vokalischem Anlaut des Verbs:

[i ^h miáú..]	(<i>i^hmi iau pǎlǎria</i> 'ich nehme meinen Hut')
[i ^h f <i>u</i> béste...]	(<i>i^hsi iubéste mama</i> 'er liebt seine Mutter')
[mazúta]	(<i>mǎ ajută</i> 'er hilft mir')

Im letzten Fall ist auch noch die unelidierte Form gebräuchlich (also [mǎzúta]). Die Verkürzung ist ebenfalls nicht möglich, wenn der folgende Vokal betont ist (also nur [mǎáfli] *mǎ afli* 'du findest mich'). Ausser vor *a* scheint die Verkürzung zudem nur mehr vereinzelt vor *o* aufzutreten (s. Lombard 1974, p. 147).

7. Zusammenfassung

Wie diese kurze Untersuchung gezeigt hat, weisen die rum. Objektspronomina eine ungewöhnliche Vielfalt von Realisationsmöglichkeiten auf, die von phonologischen und morphologischen Faktoren abhängig sind. Die Heterogenität der Formen lässt sich diachron auf die Veränderung der Realisationsbedingungen beim Übergang von enklitischer zu proklitischer Stellung zurückführen, wobei zum jetzigen Zeitpunkt sowohl noch enklitische als auch proklitische Formen auftreten. Hinzu kommt, dass aufgrund der rum. Akzent- und Intonationsstruktur (die sich nicht wesentlich gegenüber dem Protoromanischen verändert hat) noch Doppelenklitisierungen möglich sind, bei denen sich weitere spezielle Realisationsformen ausbilden konnten. Das Rum. verhält sich demzufolge in diesem Bereich den anderen romanischen Sprachen gegenüber sehr konservativ und gibt damit wichtige Hinweise auf Vorstufen dieser Sprachen (und des Protoromanischen selbst), bei denen derartige Pronominalrealisationen nur mehr sehr beschränkt nachweisbar sind.

In diesem Zusammenhang ist zudem die mit der Proklitisierung korrelierte Verbzweitstellung typologisch von grossen Interesse, da sie erlaubt, den mit Hilfe von Texten nicht präzise zu bestimmenden Zeitpunkt für die Verbverschiebung zu datieren. Im Rum. scheint aufgrund dieser Indizien die Verbzweitstellung erst relativ spät im 16. Jh. abgeschlossen gewesen zu sein, während dies im afrz. Bereich bereits im 6./7. Jh. der Fall gewesen sein dürfte. Auffällig dabei bleibt, dass analoge typologische Entwicklungen mit zeitlicher Verschiebung und in räumlicher Getrenntheit erfolgten, so dass eine gegenseitige Einflussnahme auszuschliessen ist. Die parallelen Entwicklungen machen also eine gewisse Zielgerichtetheit in der Entwicklung notwendig, die unabhängig von der Verwandtschaft beider Sprachen allein durch eine geeignete Theorie der sprachlichen Veränderung zu erklären wäre.

Anmerkungen

- 1) Die Bedingungen der Wortgruppenbildung im Lat. und Protorom. sind ausführlich dargestellt in Geisler 1982, p. 95-.

- 2) Dies besagt nichts über spätere Entwicklungen, die durchaus zu anderen Bedingungen führen können, ohne dass die Enklisenformen sofort eliminiert werden. Falls es die phonetischen Bedingungen zulassen, können derartige Formen nach bestimmten Stützwörtern, mit denen sie idiomatische Verbindungen eingehen, noch lange weiterbestehen (so besteht *jol* aus *ego-lu* im Afrz. noch im 12. Jh. während sonst die Enklise bereits im 6./7. Jh., abgebaut wurde).
- 3) *illi* = Dat.-Mask./Fem.-Sing. und Akk.-Mask.-Plur. (wahrscheinlich im Akkusativ auf eine Nominativform zurückgehen; s. Lausberg 1972 III, p. 135).
- 4) Die beiden letzten Beispiele sind archaisch und würden heute realisiert als *cînd îl / cînd l'au* bzw. *cît îți*. Die Belege für Enklise sind aber in älteren Texten häufig (s. Lombard 1974, p. 139 und Titkin: *Dicționar român-german*: 'Artikel *cît* und *cînd*).
- 5) Das auslautende *-i* in *dați* 'gibt' kann also drei verschiedene Realisationen haben: final → [datsi̯], vorkonsonantisch → [datsil] und vorvokalisch → [datsi̯o].
- 6) *se* wird anscheinend nur gekürzt vor Auxiliarformen von *avea* (s. Lombard 1974, p. 129). Möglicherweise erklärt sich aus der Elision rückwirkend die Graphie *să* (s. Rosetti 1968, p. 541).
- 7) Ähnliches findet sich im Frz.; so ist im Afrz. *jel di* mit enklitischem Pronomen (≈ [tʃél] [dʲ]) zu belegen, dann Nfrz. wieder [ʒeldi] aus Mfrz. [ʒələdi] mit Vortonsynkope!
- 8) Im Altitalienischen scheint eine ähnliche Verwendung des Pronomens möglich gewesen zu sein; z.B. *rompe la lancia in corpogli* (zit. n. Rohlfs 1952 II, § 471).
- 9) Analog wieder altitalienisch *incontrogli* (Rohlfs 1952 II, § 471).
- 10) In beiden Fällen existiert auch eine volle Form: *îmi vei da cartea* und *îmi veți da cartea* (s. Lombard 1974, p. 137).
- 11) Die Aussprache ist faktisch identisch [núm̩] [i̯ekãld] und [nú] [m̩i̯ekãld].

Literaturverzeichnis

- Avram, A. (1978): 'Lat. *illam*: rom. o. În legătură cu tratamentul lat. *il* în limba română', in: *Studii și cercetări lingvistice* 29, p. 45-49.
- Bredemeier, J. (1976): *Stukturbeschränkungen im Rumänischen*, Tübingen.
- Geisler, H. (1982): *Studien zur typologischen Entwicklung. Lateinisch - Altfranzösisch - Neufanzösisch*, München, (*Romanica Monacensia* 17).
- Lausberg, H.: *Romanische Sprachwissenschaft*. Bd. 1: *Einleitung und Vokalismus*, Berlin 1969³; Bd. 2: *Konsonantismus*, Berlin 1967²; Bd. 3: *Formenlehre*, Berlin 1972².
- Lombard, A. (1974): *La langue roumaine. Une présentation*, Paris, (*Bibliothèque française et romane* A, 29).
- Rosetti, A. (1968): *Istoria limbii române de la origine pînă în secolul al XVII-lea*, București.
- Rohlfs, G. (1949-54): *Historische Grammatik der italienischen Sprache und ihrer Mundarten*. Bd. 1: *Lautlehre*; Bd. 2: *Formenlehre und Syntax*, Bd. 3: *Syntax und Wortbildung*, Bern.
- Titkin, H. (1885): 'Zur Stellung der tonlosen Pronomina und Verbalformen im Rumänischen', in: *Zeitschrift für Romanische Philologie* IX, p. 590-596.